

Liebe Kolleg*innen,



es herrscht weiter Krieg. In der Ukraine und an vielen anderen Orten in der Welt. Der Klimawandel wird zunehmend deutlich und bedroht die Menschheit insgesamt und viele Menschen ganz besonders. Eigentlich könnte ich nun aufhören zu schreiben. Alles Weitere scheint belanglos. Aber vielleicht auch nicht. Vielleicht sind es ja die alltäglichen Aktivitäten, das Arbeiten an Zielen, die Umsetzung von Werten, welche dazu beitragen, kleine und große Änderungsprozesse anzustoßen. Daher nun ein paar Informationen aus der PKSH.

Wir berichten diesmal auf unseren Länderseiten u. a. vom Treffen der Nordkammern (Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein) in Lübeck. Wir waren so beeindruckt von den Berichten der Studierenden aus Lübeck, dass wir uns entschieden haben, dazu auch ein Interview zu veröffentlichen.

Der 8. Norddeutsche Psychotherapietag ist von den etwa 70 Teilnehmenden insgesamt sehr positiv aufgenommen und bewertet worden. Wir werden daher auch im nächsten Jahr wieder eine Veranstaltung durchführen. Zukünftig sollen die Norddeutschen Psychotherapietage immer am ersten Samstag im Juni jeden Jahres stattfinden. Darüber hinaus möchten wir ab 2024 in Kooperation mit den anderen Psychotherapeutenkammern im Norden regelmäßig Online-Fortbildungen anbieten.

Ende Juni fand die Auftaktveranstaltung „Pakt für Gesundheitsberufe“ statt, die vom Ministerium für Justiz und Gesundheit initiiert worden ist. Wir werden uns aktiv v. a. an der Arbeitsgruppe „Weiterbildungsstätten“ beteiligen, ein Thema, welches für uns im Rahmen der neuen Weiterbildung von zentraler Bedeutung ist. Auch haben wir in den letz-

ten Wochen verstärkt den Kontakt zu Vertreter*innen der Landespolitik gesucht und erste Gespräche geführt, um diese auf unsere besonderen Anliegen und Interessen hinzuweisen. Bislang sind wir auf interessierte Gesprächspartner*innen getroffen, die zu einem offenen Austausch angeregt haben.

In einem Gespräch mit der Landesbeauftragten für Menschen mit Behinderungen, aus Berichten von „Betroffenen“ und von den Helfenden in diesem Wirkungsfeld wird von zunehmend erkennbaren psychischen Störungen, insbesondere auch von Angststörungen berichtet. Es ist der Wunsch der Landesbeauftragten, dass wir als Psychotherapeut*innen Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen bedarfsgerecht psychotherapeutische Angebote machen, indem wir z. B. Psychotherapie in leichter Sprache anbieten.

Von großer Bedeutung war die Kammerversammlung am 7. Juli 2023 in Kiel. Zentrales inhaltliches Thema war die Diskussion um die neue Weiterbildung. Dabei ergaben sich, angeregt durch unseren Justitiar mit Unterstützung der Aufsichtsbehörde, völlig neue Aspekte, die bislang in der bundesweiten Diskussion keine Rolle gespielt haben. So hat die Kammerversammlung einstimmig beschlossen, dass die neue Weiterbildungsordnung für alle approbierten Kammermitglieder gleich gelten soll. So muss diese Übergangsregelungen enthalten, nach denen es PP/KJP möglich wird, die neuen Weiterbildungsbezeichnungen zu führen. Diese Herausforderung wird sicher nach der „Sommerpause“ in den unterschiedlichen Gremien zu bearbeiten sein.

Seit August haben wir auch einen Prüfungsausschuss „Sozialmedizin“. Damit können Kolleg*innen, welche die Zusatzbezeichnung erhalten wollen, ihre Unterlagen gemäß der geltenden Weiterbildungsordnung einreichen.

Und natürlich: Wir bereiten gerade den Haushaltsentwurf für 2024 vor. Es lässt sich wohl nicht vermeiden, dass unsere Mitgliedsbeiträge wegen der zunehmenden Personal- und Sachkosten weiter steigen werden. Wir hoffen dafür auf Ihr Verständnis.

Mit kollegialen Grüßen

Dr. phil. Clemens Veltrup
Präsident

13. Nordkammertreffen in Lübeck

Seit 2004 treffen die Nordkammern – die Psychotherapeutenkammern Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein – sich regelmäßig zum Austausch. 2023 lud die PKS H die Vorstände und die Geschäftsführer*innen der anderen Nordkammern in das Hotel Park Inn in Lübeck ein. 18 Vorstandsmitglieder bzw. Geschäftsführer*innen nahmen an dem ganztägigen Treffen am 24. Juni 2023 teil. Der Schwerpunkt der Veranstaltung lag auf einem Austausch hinsichtlich der Umsetzung der Weiterbildung in den verschiedenen

Bundesländern. Erneut wurde deutlich, dass allen Kammern daran liegt, möglichst einheitliche bzw. vergleichbare Regelungen zu schaffen. Weiter wurde u. a. über das Curriculum Sozialmedizin, die Sachverständigenlisten und die unterschiedlichen Finanzierungsmodelle der Kammern gesprochen. Hinsichtlich des Bereichs „Fortbildung“ wurde vereinbart, dass zukünftig gemeinsame Veranstaltungen der Nordkammern durchgeführt werden sollen, um – wie durch andere Kooperationen – auch hier Synergieeffekte zu nutzen.

Ein Highlight der Veranstaltung war ein Bericht von zwei Studierenden und einem Dozenten im Masterstudiengang Klinische Psychologie und Psychotherapie der Universität Lübeck. Deutlich wurde hierbei das hohe Niveau dieses Masterstudiengangs, aber auch die für die Studierenden damit einhergehende Herausforderung und Belastung.

Das Treffen fand seinen Abschluss bei einer Stadtrundfahrt auf der Trave und einem gemeinsamen Essen in gemütlicher Atmosphäre. (DH)

„Umfassend qualifiziert und ausgelagert“ – Wie die Studierenden den neuen Masterstudiengang Psychotherapie erleben. Einblicke in das Lübecker Modell

Kurze Vorstellung Sara Weber:

Sara Weber wurde 1996 in NRW geboren. Nach dem Abschluss zur Theaterpädagogin im Jahr 2019 zog sie zum Studium der Psychologie an der Universität zu Lübeck in ihre Wahlheimat, den Norden. Als Studentin im neuen KliPPs-Master und Vorsitzende der Fachschaftsvertretung Psychologie der Universität zu Lübeck engagiert sie sich aus studentischer Perspektive für die erfolgreiche Etablierung des neuen Systems.

Björn Riegel: Vielen Dank für Ihre Bereitschaft, den Leser*innen einen Einblick in den neuen Studiengang Klinische Psychologie und Psychotherapie (kurz KliPPs) aus der Sicht der Studierenden zu ermöglichen. Können Sie zum Einstieg einen kurzen Überblick über den Ablauf und die Struktur des Studiums geben?

Sara Weber: Moin! Danke für die Gelegenheit, heute aus studentischer Perspektive zu berichten! Der neue KliPPs-Master ist nah an der Praxis konzipiert. Bereits die theoretischen Module zu Störungsbildern, Verfahrensvielfalt, Anwendungsfeldern psychotherapeutischer Arbeit, sowie zu Dokumentation und Evaluation im ersten Fachsemester arbeiten mit praktischen Übungen und



Sara Weber

Rollenspielen, in denen wir u. a. Methoden psychotherapeutischer Arbeit selbst einüben dürfen. Obwohl der klare Fokus auf klinischen Aspekten liegt, soll der Master auch für die potenzielle Arbeit in der Wissenschaft vorbereiten, weswegen wir neben zwei Methodenmodulen auch ein umfangreiches Forschungspraktikum absolvieren. Eine individuelle Gestaltung des Studienprofils wird über zwei Wahlpflichtmodule ermöglicht. Lübeck hatte bereits im Bachelor einen neuropsychologischen

Schwerpunkt, der nun im neuen Master flächendeckend über das Modul Neuropsychologie etabliert wird. Das Herz des neuen Masters bildet die „Berufsqualifizierende Tätigkeit“ (BQT 2 und BQT 3), zu der ich später gern noch mehr erzähle. Zum Abschluss gilt es dann noch eine Masterarbeit zu verfassen und zu verteidigen.

Wie erleben Sie den neuen Studiengang in der Praxis?

Der neue Master ist intensiv. Einerseits ist er zeitlich umfangreich, andererseits verlangt er eine ausgiebige Auseinandersetzung mit der eigenen Person. Diese beiden Ansprüche stehen sich manchmal gegenseitig im Weg, weil es Zeit braucht, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen. Was das angeht, hat der KliPPs-Master vermutlich die Probleme der bisherigen Ausbildung ins Studium vorverlagert. Nichtsdestotrotz verstehen viele meiner Kommiliton*innen und ich das neue System als große Chance, Therapeut*in zu werden, ohne dafür eine Verschuldung in Kauf nehmen zu müssen. Es ist ein großes Privileg, eine so intensive Betreuung in Klein- und Kleinstgruppen zu erfahren, so früh so viel selbst ausprobieren zu dürfen und persönlich zu wachsen. Dabei spielt besonders die praktische Ausrichtung des neuen Masters eine wichtige Rolle.

Das Besondere im Vergleich zu den früheren Psychologie-Studiengängen ist der hohe Praxisanteil. Wie werden Sie auf die BQT 3 vorbereitet und auf welches Vorwissen können sich die Praktikumsanleiter*innen einstellen?

In der BQT 2 werden uns von Expert*innen verschiedene Bereiche und Methoden der Psychotherapie nähergebracht. Wir arbeiten hier in Kleingruppen und üben intensiv die Anwendung des Erlernten. Die Anwesenheitspflicht in diesem Modul stellt sicher, dass jede*r alle relevanten Techniken und Inhalte einmal selbst erprobt. Auf diese Weise werden wir kleinschrittig und ausführlich vorbereitet auf unser großes mehrteiliges klinisches Praktikum, die BQT 3. Mit einem Umfang von 600 h, den es sowohl im stationären als auch ambulanten Setting zu absolvieren gilt, und einem umfassenden Leistungskatalog, der hier erfüllt werden soll, ist die BQT 3 sicherlich das intensivste Modul im neuen Master. Die Praktikumsanleiter*innen erwarten Studierende, die nicht nur über einen immensen Schatz an theoretischem Wissen aus dem Studium verfügen, sondern auch bereits gelernt haben, Interventionen eigenständig durchzuführen.

Es klingt so, als ob da eine Menge Inhalt in wenigen Semestern vermittelt wird. Wie erleben Sie die Belastung im Studium? Welche durchschnittliche Zahl an SWS und Selbstlernzeit kommt da zusammen?

Es ist paradox, wie viel wir im Studium über psychische Gesundheit lernen und wie wenig die Anforderungen, der Umfang und vor allem Notendruck des Psychologiestudiums diesen Lehren folgen. Ich habe meinen Bachelor mit einem Schnitt von 1,3 abgeschlossen – neben Arbeit und sozialem Engagement – und habe damit gerade so einen Platz im neuen Master erhalten. Die künstliche Verknappung an Plätzen

birgt eine ganze Reihe an Problemen, die sich über ein tatsächlich bedarfsorientiertes Platzangebot beheben ließen.

Einmal im Master angekommen, erwartet die Studierenden ein sehr straffer Zeitplan mit circa 30 erwarteten ECTS pro Semester, also ungefähr 900 Stunden Zeitumfang. Für die meisten ergibt sich daraus mindestens eine 40-Stunden-Woche reiner Studiumszeit. Die Vorbereitung auf die direkt im Anschluss an das Studium stattfindende Approbationsprüfung ist hier – wie einige weitere Aspekte studentischer Lebensrealität – noch nicht berücksichtigt.

Wenn ein Studiengang neu eingeführt wird, läuft ja häufig noch nicht alles rund. An welchen Stellen muss aus Ihrer Sicht noch nachjustiert werden?

Ein neues System zu etablieren, bedarf die Mitarbeit vieler verschiedener Akteur*innen. Es ist völlig klar und in Ordnung, dass in den ersten Durchgängen einiges noch in Findung ist. Ein großes Problem sehe ich jedoch in den Kapazitäten der Kliniken und Niedergelassenen, von denen nun sowohl die Ableistung großer Bestandteile des Studiums (BQT1 und BQT 3) als auch die Fortführung der bisherigen PiA-Stellen und Einführung der neuen PtW-Stellen abverlangt wird. Und das in einem sowieso schon zeit- und personalkritischen Betrieb. Auch hochschulintern bedarf es Kalibrierungen, was die genaue Gestaltung von Modulen und deren Leistungsanforderungen angeht. Ich bin aber zuversichtlich, dass die sowieso sehr engagierten Studierenden und Beteiligten den Prozess gemeinsam sinnvoll gestalten werden.

Schade ist sicherlich auch die nun sehr frühzeitig erzwungene Fokussierung auf die klinische Ausrichtung. Durch den neuen KliPPs-Master als einzige Zugangsmöglichkeit zur Weiterbildung

wird anderen Psychologie-Mastern die Attraktivität künstlich verringert. Auch in meinem Semester befinden sich einige Studierende, die gar nicht wissen, ob sie letztlich wirklich therapeutisch arbeiten wollen, verständlicherweise aber „sicherheitshalber“ den klinischen Master gewählt haben. Die sowieso sparsam vorhandenen Plätze sind dadurch aber für all diejenigen belegt, die einen marginal schlechteren Bachelor-Notendurchschnitt hatten und sich ganz sicher darüber sind, dass sie Therapeut*in werden wollen. Dieses Problem wiegt besonders stark im Kontext der geringen Anzahl klinischer Masterplätze.

Wenn Sie eine wichtige Verbesserung für das Studium selbst entscheiden könnten, welche wäre das?

Ein großer Stressor für uns alle ist momentan die Unsicherheit, was nach dem Abschluss auf uns zukommt. Die nicht geklärte Finanzierung der Weiterbildung ist nicht allein ein Problem der jetzigen Jahrgänge, sondern hat gesamtgesellschaftliche Tragweite. Psychotherapeutische Arbeit und die Ausbildung neuer Fachkräfte in diesem wichtigen Bereich der Gesundheitsversorgung sollten endlich das Gehör und den Stellenwert finden, die sie realpolitisch verdienen. Das neue System bietet große Chancen und es ist ein Privileg, dieses mitgestalten zu dürfen. Es beweist, dass Veränderungen möglich sind. Meine Hoffnung ist, dass stetige Verbesserungen es ermöglichen, einer diverseren Kohorte an Studierenden Zugang zum Studium und damit dem Beruf der Psychotherapeut*in zu ermöglichen. Wir brauchen mehr BiPoc, queere Menschen und mehr Arbeiterkinder, um von innen heraus Psychotherapie und das Studium den realen Verhältnissen und Anforderungen anzugleichen.

Vielen Dank für das Interview und alles Gute für die Zukunft! (BR)

8. Norddeutscher Psychotherapietag in Kiel

Die inzwischen achte Auflage des Norddeutschen Psychotherapietages (NPT) fand am 1. Juli 2023 im Wissenschaftszentrum in Kiel statt. Waren die ersten Psychotherapietage seit dem Start 2006 noch unregelmäßig, ist die Veranstaltung seit 2021 ein fester Termin im Kalender der PKSH – ab sofort auch mit einem fixen Termin vor den Sommerferien. Das diesjährige Programm hatte den Schwerpunkt auf einer praxisnahen Vermittlung von Methoden in der psychotherapeutischen Arbeit. Den Eröffnungsvortrag hielt PD Dr. Ulrike Kaiser von der Universität zu Lübeck zum Thema Schmerzpsycho-



*Begrüßung der Teilnehmenden des 8. Norddeutschen Psychotherapietages
(Foto: Dr. Björn Riegel)*



*Dr. Ines Wilhelm-Groch
(Foto: Dr. Björn Riegel)*

therapie. Sie plädierte dabei für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit bei der Behandlung von Schmerzstörungen, vermittelte aber auch ein ganzheitliches Verständnis des Schmerzes und dessen Hintergründe. Wer sich danach weiter mit dem Thema beschäftigen wollte, konnte im Workshop „Mut zur

Wut“ mit Frau Dr. Kaiser praktische Interventionen zur Schmerzbehandlung ausprobieren.

Praxisorientiert ging es auch in den parallelen Workshops zu, die sich mit Systemischer Therapie (Prof. Dr. Björn Hermans), Neuropsychologie (Dr. Annika Hanert) und Schlafstörungen (Dr. Ines Wilhelm-Groch) beschäftigten.

Der Nachmittag wurde mit einem Vortrag von Prof. Dr. Yvonne Nestoriuc eingeleitet, die einen Überblick über die Forschung sowie die Wirkweise von Placebos und Nocebos gab. Als eine Lehre aus den wissenschaftlichen Erkenntnissen formulierte sie die Notwendigkeit, die Macht der Sprache und der Gedanken auch bei der Aufklärung zum Beginn einer Psychotherapie zu beachten und diese auf den Kontext und das jeweilige Gegenüber anzupassen. Im Anschluss wurde in Workshops

weitergearbeitet, die sich nochmals mit Schlafstörungen (Dr. Ines Wilhelm-Groch) und Schmerz (Leonore Nagewitz) beschäftigten.

Neben dem fachlichen Input kamen auch das leibliche Wohl und der Austausch nicht zu kurz, so dass wir auf einen gelungenen 8. Norddeutschen Psychotherapietag bei regnerischem norddeutschen Wetter zurückblicken können. Insgesamt 75 Kammermitglieder haben die Möglichkeit genutzt, nach den virtuellen Fortbildungen der vergangenen Jahre auch wieder in Präsenz aufeinanderzutreffen. Nach dem NPT ist aber vor dem NPT, so dass bereits die Vorbereitungen für den 9. NPT am 1. Juni 2024 laufen. Der NPT wird in Zukunft in Schleswig-Holstein auf Reisen gehen und immer wieder an wechselnden Orten stattfinden. (BR)

63. Kammerversammlung

Am 7. Juli 2023 fand die 63. Kammerversammlung statt. Der Vorstand berichtete über die diversen Aktivitäten auf Kammer-, Landes- und Bundesebene seit der letzten Versammlung. Auch wurde die Jahresrechnung 2022 durch den Geschäftsführer vorgestellt. Der Haushalt hat mit einem Defizit von

knapp 16.000,00 € abgeschlossen. Sowohl der Wirtschaftsprüfer als auch der Rechnungsprüfungsausschuss haben die ordnungsgemäße Buchführung bestätigt und keine Einwendungen gegen die Ordnungsmäßigkeit der Jahresrechnung 2022 erhoben.

Daraufhin wurde der Vorstand für das Jahr 2022 einstimmig bei fehlendem Stimmrecht der Vorstandsmitglieder entlastet.

Es folgten die Berichte aus den Ausschüssen und von den Beauftragten.

Der Fortbildungsausschuss hat sich mit der Frage der Vergabe von Fortbildungspunkten für Referent*innentätigkeit an Ausbildungsinstituten sowie mit einem Konzept zur Meldung von Fortbildungspunkten durch die Kammermitglieder befasst.

In mehreren Sitzungen hat der Weiterbildungsausschuss sich sehr detailliert mit dem Entwurf der neuen Weiterbildungsordnung befasst und diesen geprüft.

Seit der letzten Kammerversammlung hat es ein Treffen des PTI-Ausschusses gegeben. Es wurden ein Treffen der leitenden Psychotherapeut*innen sowie für das vierte Quartal eine Online-Veranstaltung zu Vergütungsfragen für Angestellte geplant.

Puya Sattarzadeh als PiA-Sprecher berichtet, dass das Thema Praktikumsplätze in der postgradualen Ausbildung Schwierigkeiten bereitet. Seitens des Landesprüfungsamtes gibt es positive Ansätze für die Zulassung weiterer Praktikumsplätze. Auch die 1.000€-Regelung bereitet in der Praxis Probleme. Zudem hat sich die Frage gestellt, ob mit dem Abschluss des neuen Studienganges noch die postgraduale Ausbildung möglich ist.

Dr. Björn Riegel teilt mit, dass sich der Redaktionsbeirat des Psychotherapeutenjournals mit dem Thema Digitalisierung befasst hat. Noch offen ist die Frage, ob das Magazin zukünftig ausschließlich online erscheinen soll.

Der Beauftragte der Kammer für Migration problematisiert das Thema Psychotherapie mit Dolmetschenden bzw. Sprachmittlern.

Der Vorstand hat ein Konzept beschlossen, nach dem es Kammermitgliedern zukünftig möglich sein soll, über ein Online-Formular im internen Bereich der Homepage Daten zur Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen selbst zu melden. In diesem Zusammenhang wird die Erfassung von Fortbildungsteilnahmen durch die Geschäftsstelle auf maximal 250 Punkte je Fünf-Jahres-Zeitraum begrenzt. Diesem Vorgehen stimmten alle anwesenden Kammermitglieder zu.

Der Entwurf einer Weiterbildungsordnung für Psychotherapeut*innen wurde von Frau Dr. Bern erläutert. Frau Bach als Vertreterin der Aufsichtsbehörde ergänzte, dass die Vorprüfung durch das Ministerium für Justiz und Gesundheit nur an einer Stelle geringfügigen Änderungsbedarf ergeben habe. Dabei werden einige Detailfragen erörtert, wie eine Vertretung von Weiterbildungsbezugten oder die Anzahl von Bereichen (Zusatzbezeichnung).

In einem zweiten Schritt wurde darüber diskutiert, welche Möglichkeiten PP/KJP haben sollten, ebenfalls den Titel Fachpsychotherapeut*in zu erwerben. Herr Kühnelt als Justitiar der Kammer erläutert dazu, dass die Existenz zweier Weiterbildungsordnungen nicht zu den Regelungen im Psychotherapeutengesetz passe, da dort nicht zwei Berufe normiert seien, sondern lediglich zwei Bezeichnungen für die einheitliche Tätigkeit als Psychotherapeut*in. Diese Sichtweise wird von allen Anwesenden geteilt. Frau Bach erklärt, dass es auch bei anderen Berufen nur eine Weiterbildungsordnung gebe, sie aber übergangsweise zwei Ordnungen akzeptieren würde. Unterschiedliche Auffassungen bestehen in der Frage, ob

PP/KJP auf Antrag automatisch den Titel Fachpsychotherapeut*in erlangen können oder welche Qualifikationsnachweise dafür vorzulegen sind. Auf die Unterschiede in der Qualifikation für nach der Übergangsregelung Approbierte, nach der postgradualen Ausbildung Approbierte sowie den Psychotherapeut*innen nach abgeschlossener Weiterbildung nach der neuen Weiterbildungsordnung wird verwiesen. Die Kammer werde zukünftig auch die Fachkunde zu prüfen haben.

Nach ausführlicher Diskussion trifft die Kammerversammlung einstimmig folgende Beschlüsse:

Die neue Weiterbildungsordnung soll für alle approbierten Kammermitglieder gleich gelten. Sie soll Übergangsregelungen enthalten, nach denen es PP/KJP möglich wird, die neuen Weiterbildungsbezeichnungen zu führen. Dies soll schnellstmöglich umgesetzt werden.

Die Kammerversammlung stellt fest, dass durch das neue Psychotherapeutengesetz nicht zwei verschiedene Berufe geschaffen worden sind.

Vor diesem Hintergrund wird der Vorstand der PKSH beauftragt, eine bundeseinheitliche Regelung für PP/KJP zu erreichen, um die neuen Weiterbildungsbezeichnungen führen zu können.

Der Vorstand soll zudem an die AG Berufe im Gesundheitswesen herantreten, um die Problematik mit den Aufsichtsbehörden zu erörtern. (CV)

Redaktion

An den Texten dieser Ausgabe wirkten mit: Dr. Clemens Veltrup, Daniela Herbst, Dr. Björn Riegel.

Geschäftsstelle

Sophienblatt 92–94; 24114 Kiel
Tel.: 0431/661199–0
Fax: 0431/661199–5
Mo., Mi. und Fr.: 09.30–11.30 Uhr
Di.: 08.00–10.00 Uhr
Do.: 12.00–14.00 Uhr
info@pksh.de; www.pksh.de